

Liebe Gemeinde!

Die Schule hat wieder angefangen. Es mag ja manches anders sein als sonst. Aber einiges wird wohl immer so bleiben: Da gibt es Schülerinnen und Schüler, die sich in bestimmten Fächern leicht tun, und andere, die sich mehr plagen. Die einen sind braver und angepasster. Andere fallen immer wieder als Störer auf. Die einen finden schnell Freunde. Andere bleiben am Rand oder sind Einzelgänger. Besonders schlimm ist, wenn sie dann noch von anderen gehänselt oder ausgegrenzt werden.

Die Schule ist einerseits ein eigener Bereich für sich. Aber zugleich ist sie ein Spiegelbild unserer Gesellschaft: Auch sonst gibt es unter uns solche, die begabt, fleißig, erfolgreich sind, und andere, die sich schwerer tun oder weniger Selbstdisziplin haben. Auch in unserem Alltag fügen sich viele ein und fallen einige andere umso mehr auf. Und auch bei uns gibt es Menschen, die deutlich anders sind. Wir spüren gleich: Die sind anders als wir – und natürlich auch umgekehrt sind wir anders als sie. Wer darum wenig Anschluss findet, hat es schwer.

Das kann man bedauern. Wir können Mitleid haben mit Menschen, die von anderen geschnitten werden. Vielleicht haben wir selbst schon einmal eine ähnliche Erfahrung gemacht. Aber mit manchen haben wir kaum Mitleid. Wenn sich ein Mensch an kleinen Kindern vergeht, stößt er bei den meisten auf Abscheu und Ablehnung. Nicht viel mehr Mitgefühl haben wir mit Menschen, die Geld und Einfluss haben, aber insgesamt für uns unmöglich sind.

Damit sind wir schon bei Zachäus. Zachäus, der Zöllner: Viele haben schon einmal von ihm gehört. Warum halten die dunklen Köpfe und Gestalten auf dem Bild Abstand von ihm? Warum tuscheln die beiden rechts unten so unzufrieden und besorgt? Zachäus war für viele seiner Landsleute ein Kotzbrocken. Ich weiß, das klingt nicht schön. Aber so war es wohl. Eigentlich war er ein Jude wie sie. Aber er arbeitete für die andere Seite, für die römische Besatzungsmacht. Als Oberzöllner musste er wohl nicht einmal persönlich am Tisch sitzen und die Leute am Zoll abkassieren. Das taten seine Unterzöllner für ihn.

Alle wussten: Das schöne und teure Haus am Ortsrand, das gehört dem Zachäus. Mit dem, was uns am Zoll an Gebühren abgepresst worden ist, ist er reich geworden. Im Grunde ist er ein Dieb. Auf ehrliche und gottgefällige Weise hätte er nie diesen Lebensstandard erreicht. In seiner Schatztruhe häufte sich das Geld – heidnisches Geld. Warum war es heidnisches Geld? Auf den Münzen war der Kopf des römischen Kaisers zu sehen. Immer mehr ließ er sich wie ein Gott verehren. Der biblische Glaube an Gott war ihm fremd. Wenn Zachäus diese Münzen anfasste, dann trennte er sich in den Augen frommer Juden vom Glauben an Gott. In ihrem Gottesdienst hatte er selbstverständlich nichts zu suchen. Für sie stand Zachäus schlicht und ergreifend auf der anderen Seite.

Wie so oft im Leben gab es noch eine Kehrseite. Das hatten sich die Römer geschickt ausgedacht: Sie ließen Einheimische für sich arbeiten. So waren sie ein Stückweit aus der Schusslinie und schonten das eigene Personal. Am Zoll mussten sie sich nicht selbst die Hände schmutzig machen oder anpöbeln lassen. Zu kurz kamen sie trotzdem nicht: Zachäus musste ihnen am Anfang eines Jahres eine hohe Summe zahlen, eine ganze Jahrespacht. Die Römer hatten ihr Geld. Wie dann Zachäus wieder zu *seinem* Geld kam, das war eigentlich nicht mehr ihr Problem. Zachäus war also in ein raffiniertes System eingespannt, das ihn zu einem Feindbild vieler Landsleute machte. Beliebt war er sicher nicht. Warum steigt er denn auf einen Maulbeerbaum, um Jesus zu sehen? Nicht nur, weil er von da aus mehr sieht. Er hat dort auch den Abstand zu den anderen. Aus ihren Fenstern würden sie ihn nicht sehen lassen. Wer unbeliebt ist, ist einsam. Zachäus war sehr isoliert. Geld hatte er zwar. Aber Geld ist nicht alles.

Haben wir das in letzter Zeit nicht auch entdecken können? Zwar hat Geld da auch eine Rolle gespielt. Aber zugleich ist uns auch anderes wichtig geworden: Uns ist bewusst geworden, wie wichtig die Gesundheit ist. Dass wir selbst gesund sind, aber dass viele andere auch gesund genug sind. Sonst gerät ein Land schnell an seine Grenzen. Wir haben erfahren, dass Einsamkeit und

wenig Kontakt uns sehr plagen können. Wie gut, wenn wir dann eine Familie hatten, mit der wir täglich zusammen waren! Und es gab Menschen, denen die regelmäßigen Gottesdienste gefehlt haben. Gesundheit, Gemeinschaft und Glaube: Das konnte uns wieder wichtig werden.

Auch Zachäus sehnt sich nach Gemeinschaft und Glaube. Das Geld hat ihn nicht glücklich gemacht. So wagt er einen Schritt. Auf dem Bild können wir diesen Schritt direkt sehen. Schauen wir uns das Bild näher an! Ein bisschen gewöhnen muss man sich schon, wie das alles gemalt ist. Aus sechs Fenstern schauen dunkle Köpfe heraus. Die Figuren sind nicht gleich groß. Die größte breitet ihre Arme aus. Das soll Jesus sein. Das kann man leicht erraten. Und wer stellt schon seinen Fuß auf einen Baum? Das kann nur der kleine Zachäus sein, der sonst nicht über die Leute hinwegsehen kann. Und die Gestalt, die rechts unten ihre Arme verschränkt, mit der Stirn runzelt und voller Bedenken zum Nachbarn schaut? Die teilt mit ihm die Sorgen. Was Jesus macht, das finden sie bedenklich.

Wir können einiges erkennen auf dem Bild. Es zeigt eine bekannte Geschichte. Und doch wirkt es fremd auf uns. Das liegt nicht nur an den mandelförmigen Augen von Jesus, die besonders viel sehen. Es liegt auch nicht bloß an den übergroßen Köpfen. Auch die Farbe spielt eine Rolle.

Vielleicht haben Sie früher auch schon mal fotografiert und mit Filmen Farbbilder gemacht. Dann haben Sie nicht nur die Farbbilder nach der Entwicklung bekommen, sondern auch den Film dazu. Ein bisschen seltsam hat er ja schon ausgesehen. Was auf dem Bild grün war, war auf dem Film rot. Alle Farben waren andersrum, umgekehrt. Ich habe mal die Farben auf dem Bild mit einem Computerprogramm umgedreht. Dann erscheinen die beiden Grantler rechts vorne geradezu als Lichtgestalt. Und so haben sich die Murrenden und Nörgler auch gesehen: Wir sind die Guten. Wir sind im Recht. Jesus und Zachäus sind im Negativ bedeutend dunkler.

Dieser Zachäus ist entschieden eine schlechte Gesellschaft. So sehen es die anderen. Dem Maler, Hans-Georg Annies, sind natürlich die positiven Farben wichtig. Gelb bis Rot: Das sind fröhliche Farben. Sie stehen für Licht und Leben. Die dunklen Farben gehören nicht dazu. Wir sehen: Wer hier nur zuschaut, wer hier nur murrst und motzt, der schließt sich selbst aus. Der ist nicht dabei bei der großen Freude, die das Bild beherrscht. Wenn jemand nach Gemeinschaft, nach Glauben, nach Gott sucht: Freuen wir uns darüber! Verschließen wir uns nicht davor. Schlagen wir nicht die Tür zu.

Schauen wir jetzt auf die Mitte! Was geschieht da? Zachäus steht nur mit einem Fuß auf dem Ast. Mit dem anderen scheint er ins Leere zu treten. Er ist zwar schon fast am Boden; aber der Boden ist orange. Zum einen eine freundliche, eine freudige Farbe. Zum anderen aber auch glühend wie Lava. Zachäus lässt sich auf etwas Neues ein. Und etwas Neues ist immer auch ein Wagnis. Glühend gelb bis rot ist dieser Bereich. Mir fällt ein Wort von Martin Luther ein: „Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der da reicht von der Erde bis an den Himmel.“

Mit den Farben zeigt der Maler: Gottes glühende Liebe ist hier da. Ganz besonders zeigt sie sich in Jesus. Der ist größer dargestellt als die anderen. Er breitet seine Arme aus. Wenn man will, kann man darin eine Andeutung sehen: So ähnlich hat Jesus seine Arme auch am Kreuz ausgestreckt. Da gilt seine göttliche Liebe allen Menschen. Auf jeden Fall breitet Jesus die Arme aus wie einen Schutzschirm. Nicht nur links, nicht nur rechts, sondern zu beiden Seiten.

Denn so kommt nicht nur Zachäus unter seine Arme. Das erzählt die Geschichte: Jesus isst mit ihm. Er hat Gemeinschaft mit ihm. Zachäus kommt in die Gemeinschaft mit Gott. Er verspricht, unrecht Erworbenes vierfach zurückzugeben und die Hälfte seines Vermögens den Armen zu geben. Zachäus war verloren und darf jetzt bei Jesus dazugehören.

Es gibt aber noch den anderen Arm. Auch die anderen, die damit unzufrieden sind, die, die sich vor Gott für etwas Besseres halten, dürfen unter den Schutz und die Liebe von Jesus kommen. Sie haben sich zwar etwas davon abgerückt, aber eigentlich hätten sie es nicht weit bis dahin. Sie müssten nur ein bisschen näherkommen und genau hinschauen. Dann würden sie sehen: Dieser Zachäus hat sich verändert. Nicht mehr das Geld ist ihm das Wichtigste, sondern die Liebe Gottes und die Sorge für die Armen und die Opfer. Unter den Armen von Jesus sind beide: Zachäus und seine Gegner. In der Schule und im Leben gibt es immer die einen und die anderen, habe ich gesagt.

Unter den Armen von Jesus können wir zusammenfinden. Bewegen wir uns auf ihn zu! Suchen wir die Liebe Gottes, damit sie uns findet! Amen. LIEDER: 303,1+3; 333,1-2; 602,1+4; 322,1+7
(Links: Original; Rechts: Negativ)

